

enthalten. Statt dessen wurde ein Beitrag des in Brasilien wirkenden österreichischen Bischofs *Erwin Kräutler* über „500 Jahre Leidensgeschichte in Lateinamerika“ aufgenommen, der allerdings vom Inhalt und vom literarischen Genus her dort nicht hingehört. Die klaren und diszipliniert verfaßten vier Beiträge der Jesuiten sind jenseits aller Polemik und Moralisation streng auf die systematische Darstellung der indigenen Religionen konzentriert und an der Analyse der sich daraus ergebenden Fragestellungen interessiert (z. B. Synthese, „echter Synkretismus“, Inkulturation, Geschichte und Gegenwart der Evangelisierung, Gottesfrage etc.). Diese vier magistralen Beiträge machen das Buch zu einem Standardwerk für die Heute von indigenen Völkern Lateinamerikas gelebte Religion. Insofern ist die deutsche Ausgabe sehr zu begrüßen. Allerdings ist zu bemängeln, daß die deutsche Ausgabe nicht wie das Original unter dem Namen des Koordinators Marzal und der Autoren erschienen ist, die das Buch schließlich konzipiert und verfaßt haben. Das Vorwort und Nachwort des deutschen Herausgebers, der diese Enteignung zu verantworten hat, vereinnahmt das Buch für das indigene Programm „Abya-Yala“, von dem in den Beiträgen nicht die Rede ist. Auch die zitierte Perspektive von Todorov (285) entspricht zwar dem hierzulande beliebten Moralismus, nicht jedoch den Intentionen der Verfasser. Die Übersetzung ist in der Regel gelungen, jedoch nicht immer zuverlässig; so muß es etwa S. 18 statt „zweite Anhörung“ „zweite Audiencia“ (es handelt sich um eine Verwaltungs- und Gerichtsbehörde) heißen; „curas doctrineros“ sind nicht „indoktrinierende Priester“, sondern Priester einer indianischen *doctrina*, also Pfarrer der Indios (20). Ärgerlich ist, daß die Literaturverzeichnisse, die im Original jeden einzelnen Beitrag begleiteten, nun zu einem einzigen zusammengefügt wurden, so daß man mühsam die jeweilige spezifische Literatur wieder zuordnen muß. Die *Brevisima relación* des Las Casas sowie der Bericht von Diego de Landa sind in deutschen Ausgaben zugänglich. Das Buch von Ruiz de Montoya ist in Bilbao nicht 1982, sondern 1892 erschienen.

M. SIEVERNICH S. J.

ENDE DES KATHOLIZISMUS ODER GESTALTWANDEL DER KIRCHE? Hrsg. *Johannes Horstmann* (Akademie-Vorträge 43). Schwerte: Katholische Akademie 1993. 147 S.

Historiker und Religionssoziologen unternehmen es in den hier vorgelegten Beiträgen, aus nichttheologischer Sicht über Ursachen, Verläufe, Inhalte und Perspektiven des Umwandlungsprozesses in der heutigen Kirche nachzudenken. Das Buch enthält 5 Aufsätze. Im ersten (*A.H. Leugers-Scherzberg*, Der deutsche Katholizismus und sein Ende, 9–35) wird versucht, das zu beschreiben, was man als „deutschen Katholizismus“ im 19. und 20. Jahrhundert zu verstehen hat. Erst dann läßt sich vernünftig von seiner Fortdauer oder seinem Ende sprechen. L.-Sch. präzisiert seine Meinung in einigen Punkten: 1. Wesentlich für den Katholizismus (im 19. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts) in Deutschland war die Erfahrung, als Katholik diskriminiert zu sein. Vor allem die Verfolgungsmaßnahmen in der Zeit des Kulturkampfes und unter den Nationalsozialisten trugen diese Erfahrung, diskriminiert zu sein, in weiteste Bevölkerungsschichten und schufen zugleich die Disposition für eine Abwehrhaltung. 2. Zu einer positiven Bestimmung dessen, was man unter „deutschem Katholizismus“ zu verstehen habe, kam es nicht. 3. Aufgrund des Fehlens eines (positiv formulierten) katholisch-politischen Konzepts reduzierte sich das Bekenntnis der Katholiken auf einige markante Programmpunkte; z. B. auf die Aufhebung des Jesuitengesetzes oder auf die Festschreibung der (katholischen) Konfessionsschule. 4. In den fünfziger und sechziger Jahren unseres Jahrhunderts übernahmen die (christlichen) Parteien CDU und CSU weithin das Programm des deutschen Katholizismus. Dadurch wurde dieser in gewisser Weise überflüssig. 5. „Die letzte Konsequenz dieses Prozesses ist tatsächlich das Ende des im Kulturkampf entstandenen deutschen Katholizismus, ohne daß es zum Ende der katholischen Kirche in Deutschland kommen müsse“ (34). Hatte L.-Sch. das ganze 19. und 20. Jahrhundert betrachtet, so beschränkt sich *K. Gabriel* (Die Katholiken in den fünfziger Jahren: Restauration, Modernisierung und beginnende Auflösung eines konfessionellen Milieus, 37–57) auf die 50er Jahre unseres Jahrhunderts. Konstitutiv für die Sozialform des neuzeitlichen Katholizismus (bis ca. 1960) waren folgende Entwicklungen: 1. Die Ausbildung eines geschlossenen religiösen Deutungssystems, das (unter

strikter kirchlicher Kontrolle) alle Bereiche des Lebens umfaßte. 2. Die Bürokratisierung und Zentralisierung der kirchlichen Amtsstrukturen, die Disziplinierung des Klerus und die Sakralisierung der neu gewonnenen Organisationsformen, 3. Die Milieubildung im Sinne der Durchsetzung der geschlossenen Weltanschauung im katholischen Volk. – Zu Beginn der 60er Jahre (1962 begann das Konzil; 1963 endete die Kanzlerschaft Adenauers) setzte dann eine Zäsur ein. Die katholische Geschlossenheit kam an ein Ende; es regte sich ein pluralistischer Wille im deutschen Katholizismus. In der folgenden Untersuchung meint *M. Klöcker* (Religiöse Lebensstile im Umbruch, 59–82) den gegenwärtigen Katholizismus 4fach kennzeichnen zu können: 1. Die Katholiken, die sich aktiv am Pfarrleben beteiligen (durchschnittlich ca. 10 % der Pfarrgemeinde), bilden die sogenannte Kerngemeinde. 2. Zu den Katholiken zählt auch die große Mehrheit (man nennt sie „Auswahl-Christen“) derjenigen Katholiken, die zwar ihre Kirchensteuer entrichten, die aber nur in Ausnahmefällen (etwa an den Lebenswenden: Geburt, Heirat, Tod) in die Messe gehen. 3. Nicht zu vernachlässigen sind auch die Fundamentalisten, die sich (im Widerstreit zum Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils) scharf vom modernen Zeitgeist abheben wollen und die Tradition (vor allem in der antimodernistischen Gestalt des 19. Jahrhunderts) konservieren. 4. Das Bild des gegenwärtigen katholischen Lebens wird schließlich abgerundet durch kleinere Gemeinden: Basisgruppen, Charismatische Gebetsgruppen usw. Im anschließenden Aufsatz (Erosionen im Jenseits – Erosionen im Diesseits, 83–132) untersucht *M. N. Ebertz* Predigten über Himmel, Hölle und Fegfeuer. E. meint, die katholische Kirche stehe vor dem Dilemma zwischen Konservierungsversuch und Anpassungsversuch (an die moderne Welt). Während der erstere in die fundamentalistische Sektensexistenz führt (zudem bekommt Gott negative Züge; er wirkt grausam, zorn erfüllt und unberechenbar), führt der Anpassungsversuch zu einem Funktionsverlust der Kirche. Der Himmel wäre sozusagen geschenkt und Gott würde zum Allerbarmer. In der letzten Untersuchung des vorliegenden Buches geht *G. Schmied* (Wer darf sich heute noch katholisch nennen? 133–147) auf ausgrenzende theologische und pastorale Tendenzen ein. Er sieht letztlich nur zwei Möglichkeiten: Entweder definiert sich die Kirche nicht mehr als Kirche für die vielen (bzw. für alle). Die Folge wäre der Übergang der Kirche zu einer Sekte. Oder die Kirche will für die vielen (bzw. für alle) dasein. Dann führt dies zu einer Anpassung an das in der Praxis Machbare und Durchsetzbare. Zugleich müßte man die Versuche, das Christentum radikal zu verwirklichen, in die Orden und in andere Sondergemeinschaften abschieben. – Ich habe das vorliegende Buch mit großem Interesse gelesen. Es behandelt Probleme, die uns noch lange in der Kirche beschäftigen werden. Zum Schluß eine kleine Ausstellung: Die Druckfahnen sind offenbar nur schlampig gelesen worden; jedenfalls sind viele Fehler stehengeblieben.

R. SEBOTT S. J.

DER HEILIGE GEIST (PNEUMATOLOGIE). Bearbeitet von *Gerhard Ludwig Müller* (Texte zur Theologie. Dogmatik 7,2, herausgegeben von *Wolfgang Beinert*). Graz – Wien – Köln: Styria 1993. 125 S.

In Abweichung von der im Klappentext angekündigten kombinierten Behandlung von Pneumatologie und Gnadenlehre liegt mit dem hier anzuzeigenden Bändchen also nun doch eine separate Behandlung des Heiligen Geistes vor. Den Texten selber gehen zwei Kapitel Einleitung voraus. Ein erstes bietet einen sehr gerafften Überblick über die Geschichte der Lehre vom Heiligen Geist, ein zweites formuliert 12 „Thesen zur Systematik heutiger Pneumatologie“. Die insgesamt 47 Texte sind in vier Gruppen eingeteilt: 1. biblische Zeugnisse, 2. lehramtliche Texte, 3. Theologentexte, 4. neuere Pneumatologie. Die 5 biblischen Zeugnisse sind Ez 36,22–32; Joël 3,1–5; Röm 8,10–11.14–17; Joh 13,12–17 und Eph 4,1–16. Von den 19 lehramtlichen Texten stammen 14 aus der Zeit der Patristik und des Mittelalters, der Rest aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Die Reihe beginnt mit Papstschreiben und Konzilstexten aus dem dritten und vierten Jahrhundert und endet mit Texten aus dem Zweiten Vatikanum und der Enzyklika Johannes Pauls II. „*Dominum et vivificantem*“ vom 18. Mai 1986. Ein sehr großer Teil, aber nicht alle dieser lehramtlichen Texte sind jetzt auch im neuen Denzinger in deutscher Übersetzung vorhanden. Die 12 Theologentexte reichen vom 2./3. Jahrhundert bis zu Thomas von